58. Jahrgang No. 483

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Sonnabend, 15. Oktober 1910

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. **Abonnementspreis** für Gross-Berlin: **20 Pfennig wöchentlich** bzw. **85 Pfennig monatlich** frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.90 und vierteljährlich Mark 2.70. **Insertionspreis** für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das Wort 5 Pfennig, das fette Ueberschriftswort 15 Pfennig. Redaktion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Strasse 46—49.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Telephon: Amt I, Nr. 1031—1048. **Filialen:** Prinzenstr. 41, Kottbuserstrasse 1, Wienerstr. 1—4, Frankfurter Allee 61—62, Gr. Frankfurterstr. 31 und 97, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 1, Schinkestr. 27, Königstr. 56—57, Kattowitzerstrasse 3, Potsdamerstr. 35, Leipzigerstr. 108, Hückerstr. 69, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 39, Grosz-Lichterfelde-West: Carlstr. 1—3, Halensee-Grunewald: Henriettenplatz (Bahnhof Halensee), Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 129, Pankow: Kornholmerstr. 1, Rixdorf: Berlinerstr. 41, Schöneberg: Hauptstrasse 155, Tegel: Berlinerstr. 90, Weissensee: König-Chausseestr. 9, Wilmersdorf: Uhlandstr. 88—90.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Vor der roten Flut.

Der schreibbeflissene Regierungsrat a. D. Rudolf Martin hat dem Büchermarkt schon wieder ein neues politisches Buch zugeführt, dem er den Titel „Unter dem Scheinwerfer" gegeben. (Verlag von Schuster u. Loeffler, Berlin und Leipzig.) Das Buch plaudert in der dem Verfasser eigenen lebhaften Manier über verschiedene politische Persönlichkeiten, wie den Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter, den Staatsminister Delbrück, über einige schlesische Magnaten, über das Vermögen der Fürsten von Donnersmarck und Pleß. Aber auch über unpolitische Persönlichkeiten, wie den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Herren Thyssen und Stinnes, läßt er das Scheinwerferlicht seines Buches gleiten. Zum Schluß kommt Martins Lieblingsthema, die Motorluftschiffahrt, an die Reihe.

Der Stimmungsakkord, der das Ganze einleitet, gilt dem philosophierenden Beamten, der an der Spitze der Reichsgeschäfte steht. Ihm ist das Eingangskapitel „Vor der roten Flut" gewidmet, in dem es heißt:

„Vor dem Sturme prüft man das Haus auf seine Wetterfestigkeit. Je stärker der drohende Orkan, um so sorgfältiger ist das Aeußere und Innere des Hauses auf die Gefahr vorzubereiten.

Das Deutsche Reich steht vor der Revolution — sagen die einen. Das Deutsche Reich steht vor einer schweren Krise — sagen die anderen. Die politischen und sozialen Stürme der kommenden Jahre dürften so heftig sein, daß kleine Ursachen sofort die größten Wirkungen haben können. Etwas mehr an Ungeschicklichkeit, an Trotz oder Indolenz läßt das Maß überlaufen. Ein unscheinbarer Zufall kann die furchtbare Explosion herbeiführen.

Warum? Wegen totaler Unfähigkeit der Regierenden! Es ist verkehrt, zu glauben, daß sich alles von allein entwickelt. Gewisse Hindernisse müssen rechtzeitig aus dem Wege geräumt sein. Zu bestimmten Zeiten darf der leitende Minister kein weltfremder unpolitischer Bureaukrat und Philosoph sein. Es gibt Augenblicke, wo zur Leitung des Staates ein Staatsmann unentbehrlich ist.

Ein Streichholz ist eine sehr wohltätige Erfindung. Aber man soll Kinder nicht mit Streichhölzern spielen lassen, und besonders nicht mit einer Dynamitfabrik. Die sozialdemokratische Bewegung kann ohne Schwierigkeit dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt der Menschheit dienstbar gemacht werden. Aber man darf ihre Behandlung und Verwertung nicht der Ungeschicklichkeit unserer Bureaukraten von der Art eines Bethmann Hollweg oder Wermuth anvertrauen.

Fürst Bismarck sagte Anfang 1894, also einige Zeit vor dem Sturze Caprivis: „Caprivi ist nicht der Schlimmste. Wenn erst einmal ein richtiger preußischer Bureaukrat Reichskanzler werden sollte, dann wird dies den Ruin des Deutschen Reiches bedeuten." So erzählte damals sein Sohn Herbert, der diese Ueberzeugung des Vaters teilte.

Heute ist ein richtiger preußischer Bureaukrat Reichskanzler. Und wenn Bethmann Hollwegs Kanzlerschaft auch bald durch eine vollkommene Unfähigkeit ein Ende finden wird, so besteht doch keine Garantie, daß sein Nachfolger nicht abermals ein richtiger preußischer Bureaukrat ist. Alle Welt spricht von der kommenden roten Flut. Und Bethmann Hollweg selbst! In seiner Hilflosigkeit schätzt er die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten auf 140, wenn die bürgerlichen Parteien sich nicht sammeln. Unter wessen Aegide? Auf welches Programm?

Am Präsidium sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß.

So singen die fröhlichen Studenten. So sagen lachend die Politiker aller Parteien, soweit sie sich ihren Humor bewahrt haben. Wohin der führerlose Kahn durch die rote Flut der Reichstagswahlen getrieben wird, weiß kein Mensch. Jedermann ist gespannt wie auf den Ausgang eines Rennens. „Wir gehen interessanten Zeiten entgegen", hört man von den Angehörigen aller Parteien. Die meisten denken: „Zum Glück hat die Regierung das Recht zur Auflösung!" Schon gibt es Leute, welche die Lebensdauer des kommenden Reichstages auf weniger als ein Jahr berechnen. Manche Reichstagskandidaten fragen sich, ob es diesmal überhaupt der Mühe lohnt, sich an dem Rennen zu beteiligen.

Niemals ist die Verwirrung größer gewesen. Niemals haben die zahlreichen Parteien im Reiche sich heftiger bekämpft. Niemals war innerhalb der einzelnen Parteien die Uneinigkeit größer.

Ist die Lage hoffnungslos? Nur solange uns die Unfähigkeit selbst regiert. Eine fähige Hand kann jegliches Unheil abwenden und die wilde rote Flut zur Vermehrung der Fruchtbarkeit des Ackers eindämmen und verwerten."

Die Bemerkung, daß es nur auf eine verständige Politik ankommt, um das Deutsche Reich vor den heftigsten Erschütterungen zu bewahren, ist richtig. Man braucht nur eine wahrhaft volksfreundliche, gerechte Politik zu betreiben, die der Junker- und Popenherrschaft des schwarzblauen Blocks ein Ende macht, und die Entwickelung zu einem vernünftigen Fortschritt geht ihren friedlichen Weg. Es wird Sache des Volkes sein, einen Reichstag zu wählen, der keinen Zweifel daran läßt, daß er mit Bethmann Hollweg, dem Verächter des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, nicht einen Tag zu arbeiten gedenke.

Was der Schnapsboykott tut! Die gestern im „Reichsanzeiger" bekanntgegebenen amtlichen Produktionszahlen für Spiritus zeigen, daß der Alkoholkonsum an Branntwein in der letzten Kampagne von 2 602 121 Hektoliter auf 1 800 422 Hektoliter zurückgegangen ist! Ein glänzender Erfolg, der den liebesgabengesegneten Agrariern mächtig an die Nieren gehen wird!

Kurze Chronik.

• König August von Sachsen wird im Februar nächsten Jahres eine Afrikareise antreten.

Zum vierten Male soll dem mecklenburgischen Landtage, der Mitte November in Malchin zusammentritt, ein neuer Verfassungsentwurf vorgelegt werden.

Im bayerischen Ministerium des Inneren wird am Sonntag eine Beratung zur Umgestaltung des bayerischen Sparkassenwesens mit dem Endziel einer höheren Zinsenzahlung abgehalten.

• Der Streik der französischen Eisenbahner nimmt weiter ab; man ist auf beiden Seiten zu Einigungsverhandlungen bereit.

• Das persönliche Eigentum des Exkönigs Manuel ist von der portugiesischen Regierung dem Vertreter des englischen Gesandten in Lissabon übergeben worden.

Roosevelt erklärte in einer Rede, mit der er die Wahlbewegung im Staate New-York eröffnete, Tammany Hall und Wallstreet hätten einen Vertrag miteinander abgeschlossen.

Ein Orkan hat die Städte Cafilda und Santa Clara in Havanna zerstört. Es sollen viele Menschen dabei umgekommen sein.

• Näheres im Text des Blattes.

Fleischteuerung und Futterpreise.

Wieder ein agrarischer Schwindel entlarvt.

Die Fleischteuerung ist eine Folge unserer Politik im Zeichen des schwarzblauen Blockes, die die einseitigen Interessen der Agrarier unter Nichtbeachtung der Rechte des gesamten Volkes in rücksichtsloser Weise förderte. So ist im Gegensatz zu allen anderen Ländern die Einfuhr von Fleisch jeder Art vom Auslande verboten; auch die Grenzen unseres Landes sind für lebendes Vieh gesperrt, bis auf einige kleine Ausnahmen für Schweine, angeblich, weil die Gefahr der Seucheneinschleppung selbst durch eine sorgfältige Kontrolle an der Grenze nicht vermieden werden kann.

Alles dies sind natürlich nur Vorwände der Agrarier, um die ausländische Konkurrenz fern zu halten, und dies, trotzdem wiederholt durch Statistiken und durch Berechnungen hervorragender Nationalökonomen nachgewiesen worden ist, daß die heimische Viehproduktion nicht genügt, den Bedarf des deutschen Volkes an Fleisch zu decken. Die natürliche Folge dieser Politik ist eine das Angebot bei weitem übersteigende Nachfrage nach Fleisch und dadurch hervorgerufen eine starke Preissteigerung, die sich im Detailhandel durch Aufschläge von zirka 25 Prozent des Wertes bemerkbar macht.

Den Agrariern ist nun zwar die von ihnen erreichte bessere Verwertung ihres Viehes sehr angenehm, andererseits möchten sie aber gern das Odium einer künstlichen Fleischteuerung von sich abwälzen. Es ist ihnen dabei jedes Mittel recht. Unterzieht man die angegebenen Gründe einer genaueren Prüfung, so ersieht man bald, wie wenig stichhaltig, ja, wie verlogen geradezu diese Gründe sind. Im besonderem Maße ist dies der Fall mit dem Argument, das von den Agrariern besonders gern in den Vordergrund ihrer Lügenpraxis gerückt wird, nämlich, daß die Futterpreise in diesem Jahre ungewöhnlich hoch seien. In Wirklichkeit ist gerade das Gegenteil der Fall. Die Preise von Heu und Stroh sind durchaus normal, eher billiger als sie sonst zu sein pflegen. Hierauf wird aber bekanntermaßen seitens der Landwirte weniger Wert gelegt, weil sie diese beiden Produkte meist selbst erzeugen, somit ein höherer oder niederer Marktpreis für sie weniger ins Gewicht fällt als bei den Artikeln, die sie selbst zur Fütterung ihres Viehes erwerben müssen. Dies ist in erster Reihe Kleie, dann Futterkuchen, Mais und Gerste.. Alle diese Artikel aber haben im letzten Jahre einen starken Rückgang erfahren. Besonders ist dies der Fall bei Kleie, die seit dem Herbst 1909 um 25 bis 30 Prozent im Preise gefallen ist.

Es kosteten 100 Kilogramm

Am	grobe Weizenkleie Hamburg	grobe Weizenkleie Berlin	Roggenkleie Berlin	grobe Weizenkleie Stettin	Roggenkleie Stettin
	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
1. 7. 09	10,35	11,30	12,40	11,10	12,40
1. 10. 09	10,00	11,00	11,80	10,90	11,60
1. 1. 10	10,00	11,30	11,10	11,20	10,60
1. 4. 10	9,70	11,00	11,10	11,10	10,20
1. 7. 10	7,00	9,80	9,60	8,80	8,50
1. 10. 10	6,70	9,10	9,00	8,80	8,10

Gleichzeitig sind die Preise von Futterkuchen um zirka 1,50 Mark, die von Futtergerste um 1,00 bis 1,50 Mark und die von Mais um zirka 2 Mark für 100 Kilogramm zurückgegangen.

Man sieht also, daß demnach keine Verteuerung, sondern eine Verbilligung der Fleischpreise erfolgen müßte, wenn nicht durch die agrarische Maßnahmen der Regierung ein Monopol der Großgrundbesitzer auf dem Fleischmarkte geschaffen wäre.

Auch die Beseitigung der künstlichen Fleischteuerung kann nur durch ein Mittel herbeigeführt werden, durch die Zerschmetterung des blauschwarzen Blocks bei der nächsten Reichstagswahlen.

Die Brandkatastrophe in der Neuen Friedrichstraße.

Zwei Personen tot, mehrere verletzt.

Das Großfeuer, das, wie wir in der gestrigen Abendnummer berichteten, gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr in der Neuen Friedrichstraße 79a ausbrach, nahm einen katastrophalen Charakter an. Trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehr fanden zwei Personen, deren Personalien bis zu den Abendstunden noch nicht festgestellt werden konnten, den Tod in den Flammen. Eine Person sprang in ihrer Verzweiflung vor Ankunft der Feuerwehr aus einem Fenster im dritten Stockwerk auf den Hof, kam aber wie durch ein Wunder ohne erhebliche Verletzungen davon. Dagegen zogen sich zwei junge Mädchen, die mit Hilfe des Sprungtuches gerettet wurden, beim Niederfallen erste Verletzungen zu, während fünf weitere Personen, die über die mechanische Leiter in Sicherheit gebracht wurden, unversehrt blieben. Das Feuer selbst zerstörte zwei Etagen in ganzer Ausdehnung und den Dachstuhl des Hauses. Während des Feuers weilten Polizeipräsident v. Jagow und Geheimer Obertregierungsrat Friedheim an der Brandstelle. Zu der Katastrophe werden uns folgende Einzelheiten gemeldet:

Das Grundstück Neue Friedrichstraße 79a besteht aus einem Vordergebäude mit elf Fenstern Front und zwei Seitenflügeln. In die Räumlichkeiten teilen sich drei industrielle Unternehmungen. Der zweite und dritte Stock beherbergt die Wäsche- und Schürzenfabrik von D. Arndt. Als gestern nachmittag das Personal, das im zweiten Stock beschäftigt war, die Fabrik zur Mittagspause verlassen hatte, kam dort das Feuer aus. Die Gefahr wurde erst von anderen Arbeitern bemerkt, als aus den Fenstern des rechten Seitenflügels dicke Rauchschwaden hervorschossen. Ehe sie das Personal im dritten Stock verständigen konnten, hatte das Feuer schon so an Ausdehnung gewonnen, daß nur noch ein Teil der gefährdeten Arbeiter und Arbeiterinnen das Freie gewinnen konnte. Die Flammen und der erstickende Rauch füllten das Treppenhaus an, so daß

der Weg schließlich abgeschnitten war.

In seiner Verzweiflung stürzte der Zuschneider Max Lindemann, ein Familienvater von vierzig Jahren, nach einem nach dem Hofe zu gelegenen Fenster und sprang in die Tiefe. Er fiel in den Kellerschacht, konnte sich aber von selbst wieder erheben, da er merkwürdigerweise nur geringfügige Verletzungen erlitten hatte. Er trug einige Quetschwunden an den Ellenbogen davon und wurde, nachdem er auf der Unfallstation in der Keibelstraße verbunden worden war, nach seiner Wohnung Exerzierstraße 27 geschafft. Inzwischen waren die übrigen, vom Feuer abgeschnittenen Personen, sieben Frauen und ein Mann, nach dem Balkon geeilt und schrien nach der Straße zu laut um Hilfe. Schon züngelten die Flammen am Balkon entlang und drohten die Kleider der Gefährdeten zu erfassen, als das laute „Bimmeln" der heranrückenden Feuerwehr erscholl. Einige scharfe Kommandos und Pfiffe, das Sprungtuch wird im Sturmschritt herangeschafft, und die große Rettungsleiter windet sich empor. Gleichzeitig erschallt von unten zu den Bedrohten der Ruf hinauf:

Noch einige Sekunden aushalten!

Aber kaum ist das Sprungtuch ausgebreitet, als auch schon ein junges Mädchen in die Tiefe saust. Während des Sturzes berührt sie ein hervorstehendes Firmenschild und kommt mit schweren Verletzungen unten an. Sie hat den Schenkel gebrochen und blutet stark aus einer Stirnwunde. Unmittelbar hinter ihr folgt ein zweites Mädchen; sie fällt glücklicher, zieht sich aber trotzdem Verstauchungen am Kreuz zu. Dann springt auch der Mann in die Tiefe und wird unversehrt aufgefangen. Die fünf anderen, die sich noch auf dem Balkon befinden, konnen über die mechanische Leiter gerettet werden. Feuerwehrleute erfassen die fast Besinnungslosen und tragen sie über die Leiter nach der Straße. Mittlerweile sind auf die Nachmeldung „Großfeuer" zehn weitere Löschzüge und auch vier Krankentransportwagen des Verbandes für erste Hilfe eingetroffen. Die beiden verletzten Mädchen, die Plätterin Ida Hänel aus der Treskowstraße 46, und die Schneiderin Marie Benkert aus der Marktstraße 1 zu Rummelsburg werden nach der Unfallstation in der Keibelstraße und von dort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Hand in Hand mit dem Rettungswerk war die Löscharbeit gegangen. Die beiden Oberbrandinspektoren Reinhardt und Dransfeld übernahmen die Oberleitung. Sie ließen sofort mehrere Dampfspritzen in Tätigkeit treten und schickten Rohrführer sowohl über vier auf der Straße errichtete mechanische Leitern, als auch über die Treppen und den Hof hinweg. Der Angriff über den Hof war anfangs schwierig, da der Hof entgegen den polizeilichen Vorschriften mit Tonnen und Kisten vollständig angefüllt war, so daß sich die Mannschaften erst Platz für die Schlauchleitungen schaffen mußten. Um so größere Wassermassen wurden von der Straße aus in die Glut geschleudert. Das Feuer hatte inzwischen auch den ganzen dritten Stock und den Dachstuhl ergriffen und drohte auch auf das Nachbargebäude überzuspringen. In der ersten halben Stunde schien das Wasser völlig wirkungslos zu sein. Immer wieder schlugen gewaltige Feuergarben empor, so daß man zeitweise glaubte, daß Gas explodiert sei. Erst nach 5 Uhr gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen. Nach und nach konnten jetzt die Sappeure in das Innere der Brandstelle vordringen. Als sie den dritten Stock erreichten, machten sie einen grausigen Fund. In einer Ecke lagen dicht an einer eisernen Tür

zwei Leichen,

die bis zur Unkenntlichkeit verkohlt waren. Vorläufig konnte nur festgestellt werden, daß es sich um zwei Frauen handelt. Die Leichenreste wurden in einer Bahre nach dem Hof geschafft und dann in